

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 16. Mai 1841.

(F.) Wir bewunderten kürzlich in dem Garten der Tuileries eine junge ganz einfach gekleidete Dame, deren bescheidene Eleganz alle Blicke anzog. Ihr Kleid von leichtem Stoffe, Sommercashemir, hatte ein oben und unten abgerundetes Leibchen mit einer Peterine darüber, die nicht über die Einbogen reichte. Vorn war das Leibchen mit zwei Reihen kleiner eiselinierter und vergoldeter Knöpfe bis an den Gürtel besetzt und hinten an der Taille waren zwei kleine ähnliche Knöpfe angebracht. Die Ärmel waren ihrer ganzen Länge nach eng und die etwas langen Bündchen unten am Arm mit vier bis fünf kleinen eiselinerten goldenen Knöpfen zugemacht. Der Rock, der eng ausah, war jedoch sehr weit, aber er war von oben bis unten in Falten gelegt. Unten befanden sich drei handbreite Querstreifen, die drei Finger breit auseinander angebracht waren.

Wir bemerken jedoch hierbei, daß viele Damen diese Streifen mit ganz schmalen Fransen garniren lassen, die entweder von der Farbe des Kleides, oder von einer grell abstechenden sind. Einige elegante Damen lassen den Raum zwischen den Querstreifen in entgegengesetzte Falten legen, was sehr gut aussieht.

In der ganz vornehmen Welt sieht man viele Oberrocke von dunkelblauem, dunkelviolettem, pensseefarbigem Moire mit sehr „verrätherischem“ Leibchen und drei Reihen Knöpfen auf der Brust, und mit einem Langshawl von schwarzem Sammet auf einem dunkelblauen Ueberrocke oder mit einem violetten, paille gefütterten Langshawl über einem violetten Rocke.

Die Organdis sind dieses Jahr sehr dünn und ins Unendliche verschieden nuancirt. Als Anzug für den Morgen oder zum Dinner empfiehlt man Tartane-Organdi in orange, goldgelb, Kaffeebraun, flobfarbig, französischblau etc., und dazu lange Handschuhe von farbigem Leder.

Die Zughüte sind gegenwärtig weit zahlreicher als die andern Hüte, man muß aber darauf achten, daß sie zu der Farbe des Kleides passen.

In fast allen großen Modehandlungen sind die Zughüte von Valenciennes Spitzen mit Moosrosen und die Krepzzughüte mit einem Schleier von englischen Spitzen und einem Acazienzweige

ausgeputzt; die Reisstrohhüte sind mit Vogelbeeren garnirt und die italienischen Strohhüte haben Sammetgarnituren.

Zum Ausgehen früh sind kleine Schleier durchaus nothwendig.

Die Hüte, die sich zu Longchamps mit sehr großen Schirmen zeigten, haben jetzt ganz kleine, so daß das Gesicht fast ganz frei bleibt, ohne daß man sie weit zurücksetzen braucht, was schlechten Geschmack und, noch mehr, schlechten Ton verrathen würde.

Die neuen Langshawls werden immer zahlreicher; die Damen, welche der Mode folgen, sehen aber darauf, daß sie recht breit sind und die Taille gut umhüllen.

Die Mantillen, die Burnuß, die Farbe auf Farbe gestickten Shawls sind dabei aber immer noch ebenfalls beliebt.

(M.) Zu Staatsanzügen trägt man den schwarzen Frack, schwarze, halbantliegende Beinkleider, eine Weste von weißem Piqué, Seide etc., aber auch hellblaue, schwarzgrüne und dunkelgranatfarbige Fracks, weiße Beinkleider von Piqué und hellfarbigem Atlas. Die Westen werden mit einem nicht sehr offenen Shawl gemacht und unten ganz gerade geschnitten.

Die auf dem Fuße ziemlich scharf gespannten Beinkleider gleichen den ohne Fußriemen durchaus nicht. Die letztern werden mit Samaschen und Schuhen und zu dem Negligé-Anzuge des Palletot auf den Morgenpromenaden getragen.

Die Röcke sind gerade, mit einer einzigen Reihe Knöpfe, knapp, so daß sie die Taille gut herausheben, und in den Schößen nicht gar zu voll. Der Kragen drückt den Hals nicht und läßt etwas von der Piquéweste, sowie die Cravate von blauer oder schwarzer Seide sehen.

Das Hemd ist noch immer von Batistkleinwand mit breiten Falten vorn. Man steckt Doppelnadeln mit Juwelen hinein.

Paris, den 18. Mai 1841.

(F.) Die weißen Kleider, die in ziemlicher Menge zum Vorschein kommen, ruhen häufig auf farbigen, rosa, blauen, gelben, lilas Unterkleidern; in diesem Falle muß der Gürtel mit langen Enden von der Farbe dieses Unterkleides sein.

Bolans wählt man, mit sehr wenigen Ausnahmen, zur Befestigung der Kleider nicht mehr; die auf tausendertei verschiedene

Weise angebrachten Falten und Querstreifen ersetzen sie mit Vortheil in der jetzigen Zeit der Reisen. Der Verwendung von Fransen und Schnuren zc. zur Kleiderbesetzung hat man noch nicht entsagt, obgleich solcher Ausputz jetzt zu schwer ausfiehet und man nach etwas Frischem, Leichtem sucht.

Die Langshawls von Muslin, die mit Spigen garnirt sind, sehen sehr gut aus, besonders wenn die Spigen breite, schöne Mecheln sind. Man trägt auch Langshawls ganz von Guipüre, die vollkommen zu reichen seidenen Kleidern passen. In Abendgesellschaften sieht man einige Langshawls von indischem Muslin, die mit Seide in verschiedenen Farben, sogar mit Gold und Silber broschirt sind und Fransen von demselben Stoffe haben. Der hohe Preis aber und die seltene Gelegenheit, sie zu tragen, hindern das Allgemeinerwerden derselben.

Die Canezous, welche an die Stelle der Spenzer getreten, sind so vieler Modificationen fähig und passen ihrer immer anmuthigen Formen wegen so gut sowohl zu einer eleganten Einfachheit als zu einem großen Reichthume des Details, daß sie zu jeder Art des Anzugs getragen werden können.

Als eine Neuigkeit erwähnen wir die Capoten von Spigen, die mit farbiger Seide gefüttert und mit bengalischen Rosen ausgeputzt sind, so wie die von glattem Krepp mit Blumen von demselben Stoffe.

Die italienischen genäheten Strohhüte mit einfachen Blumen trägt man namentlich auf dem Lande mit einem Kleide von ungebleichtem Batist oder Nankin, das vorn und unten an dem Rocke Quirlenden, in farbiger Wolle gestickt, hat. Diese Quirlenden finden sich auch um das Leibchen herum und an den Kermelbündchen wieder.

Die Armbänder sind noch immer der beliebteste Schmuck und man trägt oftmals zwei bis drei übereinander an einem Arme. Doch verlangt sie die Mode ausschließlich von Gold oder Korallen. Besonders sind die letztern gerade jetzt sehr gesucht. Oft macht man auch nur ein einfaches Sammetband um den Arm.

Auch Nadeln macht man von Korallen, die sehr hübsch aussehen und sehr modisch sind.

Modenkupfer N^o. 23.

1. Rock mit ganz geringem Ausschnitte vorn und abgerundeten Schößen, engen Aermeln ohne Kusschläge, einer Reihe Knöpfe und einem schmalen Sammetkragen; Sommerbeinkleider; grauer Hut.

2. Reitanzug mit geschnürtem Leibchen ohne Kragen; Hemden mit Busenstreifen und Cravate; breitkrämpiger Hut mit Federn an der einen und Troddeln an der andern Seite; Reithandschuh nur an einer Hand.

3. Italienischer Strohhut mit Bandoausputz; Kleid von gestreiftem Zeuge mit ganz engen Aermeln.

4. Capote von Krepp mit Schleier und Blumen; Kleid von broschirtem Zeuge mit einer Schleife an der Leibchen Spitze vorn, einer Besetzung in der Höhe der Knie und ganz engen Aermeln.

5. Hut von Pour be Soie mit Federn; sogenanntes Grossmutterkleid von broschirtem Seidenzeuge mit einem neuen Leibchenschnitt und -Ausputz; Langshawl von indischem Organdi, mit Seide gefüttert.

Oben sind verschiedene Hut- und Kopfpuzgarnituren abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 23.

Commodore Napier.

Napier, gegenwärtig unstreitig das Haupt jener kühnen und abgehärteten Schule englischer Seehelden, der Blake, Nelson zc. angehörten, der als Admiral der Flotte Don Pedros die berühmte Schlacht am Borgebirge St. Vincente schlug, dadurch die Flotte Don Miguels vernichtete, und vor kurzem in Syrien durch rücksichtslose Tapferkeit seinen Ruhm erneuerte, der Mann, welchem noch glänzende Tage bevorstehen dürften, sobald die englische Seemacht zu einem ernstlichen Kampfe segeln muß, ist in dem Flecken Falkirk in der Grafschaft Stirling, der Heimath tapferer Männer und starken Hochlandviehes, am 6. März 1786 geboren. Von seiner Jugend ist uns nichts bekannt, doch muß er als Knabe schon zur See gegangen sein, denn im 22. Jahre finden wir ihn bereits als Befehlshaber der Brigg Recruit von 18 Kanonen in Westindien und hier that er sich zuerst hervor; am 6. Septbr. 1808 bestand er einen Kampf mit einer franz. Corvette, wobei er seinen Hauptmast verlor und seinen rechten Schenkel brach; im Febr. 1809 finden wir ihn dennoch bereits wieder vor Martinique. Hier hörte man, das Fort Edward sei verlassen, und Napier erbot sich, die Sache zu ermitteln; er landete unter den Kanonen des Forts Bourbon am hellen Tage mit 5 Mann, erstieg das Fort und pflanzte die Fahne darauf auf. Als bald setzte man ein Regiment ans Land und die Kanonen des Forts wurden gegen den Feind gerichtet. Aehnliche Thaten kommen in seinem abenteuerlichen Leben mehrmals vor; z. B. verfolgte er mit seiner Brigg von 18 Kanonen 24 Stunden lang ein französisches Kriegsschiff von 75 und ob er gleich durch dasselbe arg zugerichtet wurde, so ließ er doch nicht ab, bis ein anderes englisches Schiff zur Unterstützung kam und das französische wirklich genommen wurde. Seit kurzem ist er aus Alexandrien, wo er des Vicekönigs Freund geworden, nach England zurückgekehrt und seine Landsleute haben ihn in mehreren Städten durch Festmale geehrt.